

Klaus Stadtmüller

Nach Borges – Leben & Schreiben im gegenwärtigen Argentinien

Ein Vorspruch

Argentinien ist ein riesengroßes Land, das vom subtropischen Misiones im Norden bis in die kalte, dem Südpol zugewandte Spitze des Kontinents reicht, die ironischerweise Feuerland heißt, und an seiner lang gestreckten Westgrenze mit Chile an die Anden grenzt, ein höchst vielfältiges, dünn besiedeltes Land. Rund ein Drittel der Bevölkerung lebt im Großraum Buenos Aires, dem Wasserkopf, der – wie Washington D.C. – den Status einer eigenen Provinz hat mit mehr als zwölf Millionen Menschen, von denen zwar nicht alle Schriftsteller sind, aber vielleicht doch die meisten. Der Hausverwalter, der Gedichte schreibt wie auch die Hochschullehrerin der Soziologie; der Richter, der nebenbei schöne Literatur produziert; die Haikus der Blumenverkäuferin; der Unternehmer als Krimi-Autor; der Musikstudent, der die eigenen Texte zur Gitarre singt; der Philosoph, welcher nach Feierabend Aphorismen ersinnt; die Lehrerin, die Hausfrau, die sich literarisch im Reich der Fiktion tummeln – alles belegt und keine Einzelfälle.

Sie alle schreiben und publizieren was das Zeug hält. Ein Heer von Autoren, die sich sämtlich auf Jorge Luis Borges, den großen argentinischen Übervater, berufen, sich an ihm messen oder – respektlos – sich bewusst mühen, anders zu schreiben als der Altmeister. Ob diese Schreibflut sich aus der Diskrepanz zwischen großer, leuchtender Vergangenheit und gänzlich anderer Gegenwart speist, könnte man fragen und vergleichend darauf verweisen, dass auch die Zahl derjenigen, die die Dienste der Psychoanalyse in Anspruch nehmen, in Argentinien höher ist als sonst wo auf der Welt, New York eingeschlossen. Oder sollte es in Anbetracht der abervielen Ungewissheiten das Bemühen sein, zwischen den Krisen des staatlichen Systems sowie der öffentlichen und privaten Ökonomie, den Augenblick festzuschreiben in der artistisch improvisierenden Manier, die sich die Argentinier zugute halten?

Solche Fragen müssen hier offen bleiben. Festzuhalten bleibt indes als Faktum die literarische Geneigtheit der Argentinier oder zumindest der *porteños*, wie man die Bewohner von Buenos Aires nennt – in der Metropole am Rio de la Plata mit einem Stolz, den der Rest des Landes den Hauptstädtern vorwirft und als Überheblichkeit geißelt.

*

Die *Avenida de Mayo*, einst als Prachtboulevard zwischen Kongress und Präsidentsenpalast angelegt, ist zwar nicht nach Karl May benannt, obgleich sich dieser bekanntlich um den Rio de la Plata bleibende Verdienste erworben

hat. Aber ich weiß keine andere Stadt dieser Größenordnung in der Welt, wo die Buchläden so dicht gesät sind wie in Buenos Aires. Und ich kenne keinen anderen Ort, an dem die zahllosen Zeitungskioske auf der Straße neben allem anderen auch eine Fülle von Literaturzeitschriften sowie gebundene Literatur feilbieten, von den großen argentinischen Autoren über Heidegger und Kafka bis zu Baudelaire und Melville – freilich alles übersetzt ins Spanische.

Zudem sehe ich eine ganz erstaunliche Anzahl von Leuten, die in Bücher vertieft sind, in der überfüllten U-Bahn, auf der Parkbank oder in den Cafés, deren Buenos Aires sich zu Recht ebenso rühmt wie der 260 Spielstätten für Theater oder der blühenden Filmszene.

Und auch das ist Buenos Aires: In den voll besetzten Bus der Linie 60, die durch die ganze Stadt führt, steigt ein alter Mann mit weißem Schnauz ein, zahlt, plaudert ein wenig mit dem Fahrer, stellt seine Plastiktüte ab und wendet sich dann mit sonorer Stimme den Fahrgästen zu. Wohl zehn Minuten lang, während sich der Bus ächzend durch den Verkehr schiebt, deklamiert er García Lorca. »Ich suchte als Gabe für dich, in meiner Brust / die Elfenbeinbuchstaben, die *ewig, ewig / ewig* bedeuten: Garten meiner Qual...« Alle hören gebannt zu, sie applaudieren – und geben reichlich.

Insofern lag es nahe, nach der Literaturproduktion in dieser Megastadt zu fragen, umso mehr im Vorfeld des Jahres 2010, wenn Argentinien Gastland der Frankfurter Buchmesse sein wird, und erst recht angesichts der Tatsache, dass zur Vorbereitung auf dieses wichtige Ereignis kürzlich per Dekret der Präsidentin festgelegt wurde, auf welche Leuchtfiguren man die argentinische Präsentation in Frankfurt ausrichten sollte, nämlich auf Che Guevara, Evita Peron, Carlos Gardel und Diego Maradona, zu denen tatsächlich auch heute fast wöchentlich neue Publikationen erscheinen.

Allerdings, so wurde konzidiert, auch ein wenig Borges dürfe sein, im Gefolge der Erstgenannten die *argentinidad* zu demonstrieren. Ob der Lächerlichkeit solch wohlfeiler Ikonen, die – zum Verdruss der argentinischen Kulturinteressierten – nur einmal mehr die abgedroschenen Klischees bedienen, machen sich *die horen* mit ihrem Vorort in Buenos Aires auf, einen anderen, ungleich aktuelleren Ausschnitt aus der vielfältigen literarischen Gegenwart dieses Landes zu zeigen.

*

Von den jungen Autoren, die hier erstmals in deutscher Übertragung vorgestellt werden, ist keiner älter als fünfunddreißig Jahre. Sie sind erst dabei, sich einen Namen zu machen. Aber, jung zu sein, ist nicht per se ein Gütesiegel, wie jüngst auch Tomas Eloy Martinez wiederholt hat, als er sich lobend die neuen Schreiber in und aus Buenos Aires vorgenommen hat: »Die heutigen Sonnen am Firmament könnten die Aschenreste von morgen sein – oder umgekehrt.«

Von der *jungen Garde*, wie der übersetzte Titel einer 2005 von Maximiliano Tomas zusammengestellten Anthologie neuer argentinischer Erzähler lautet, figurieren gleich drei auch hier. Ihre Auswahl verdankt sich nicht zuletzt dieser und, in deren Gefolge, neuerer Kompilationen und Einzelveröffentlichungen.

Mit der Lyrik ist es eine andere, schwierigere Sache. Insider bestätigen, dass in diesen Breiten, mehr noch womöglich als anderwärts, Poesie und erzählende Literatur zweierlei sehr getrennte Paar Schuhe seien. Die einen wissen nichts von den anderen, und zusammen treten sie nicht in Erscheinung, weder leibhaftig noch im Druck. Grund genug, beide Gattungen in dieser Übersicht zu vereinen.

Auch hier war wiederum eine anthologische Auswahl, *Última poesía argentina*, zusätzlich hilfreich, die, taufschon im Herbst 2008, von Gabriela Franco, Eduardo Mileo und Javier Cófreces verantwortet worden ist. Im Vorwort sprechen die Herausgeber von dieser Generation als der der Kinder der *desaparecidos*, d.h. der 20 - 30.000 Personen, meist Oppositionelle, die während der letzten Militärdiktatur 1976-1983 in Argentinien spurlos verschwunden sind.

Diese Jungen seien in all ihrer Pluralität realistisch und, möchte man hinzufügen, sie scheinen mehr individualistisch in ihrem Schreiben, schildern den Alltag ohne Pathos und misstrauen den großen Entwürfen. Darüber und über das Umfeld dieser Literatur schreibt Patricio Pron zugleich mit dem Wissen des Dazugehörigen und der Distanz desjenigen, der nun von außen auf sein Heimatland blickt.

*

Jorge Luis Borges, dem Patriarchen, auf den sie alle, alle blicken, eine neue Seite abzugewinnen, ist nicht eben leicht, wenn er fast täglich allgegenwärtig ist in Vorträgen, Seminaren und Konferenzen. (»Borges und die Musik«, »Nach Borges leben«, »Von Aleph bis Zen«, »Borges und das Nobelpreis-Komitee« sind zwar erfundene, aber durchaus der Gängigkeit abgelauschte Überschriften.) Da traf es sich vorzüglich, dass ein Film jetzt wieder aufgetaucht ist, der dreißig Jahre lang in einer Schublade gelegen hatte und praktisch nie öffentlich gezeigt worden war.

Das Besondere daran: Jorge Luis Di Zeo, dem Regisseur, war es 1977 gelungen, den alten und fast blinden Autor von »Der Süden« zu überreden, selbst den Protagonisten seiner Erzählung zu verkörpern und daraus zusammen mit ausführlichen Kommentaren von Borges eine ganz besondere Hommage an den größten literarischen Sohn der Stadt Buenos Aires zu machen. Für die Überlassung von Stills aus dem Film sowie weiteren Fotos von den Dreharbeiten ist Carlos Greco und seiner Firma *Management Cultural* und für die Abdruckgenehmigung der Erzählung dem *Carl Hanser Verlag* zu danken.

Die Geschichte dieses Zeitdokuments mit allen dazu gehörigen Anekdoten hat Laura Casanovas für *die horen* recherchiert und festgehalten. □

Buenos Aires, Februar 2009